

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

1.12.1887 (No. 103)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978204)

Original-Telegr. der Neuen Zeitung.

w Berlin, 30. Novbr., 10 Uhr 30 Min. Vorm.
Die russische Oberprüfverwaltung verbot den Zeitungen die Aufnahme antidentscher Artikel. — In Londoner medizinischen Kreisen hält man es für möglich, daß bei dem Kronprinzen nicht Krebs vorhanden ist, sondern daß sich Knorpelhautentzündung herausstellen werde.

Die Motive der Getreidezoll-Vorlage.

Wenn man in den Motiven der Getreidezoll-Vorlage über einen Punkt einen recht eingehend begründeten Nachweis erwarten durfte, so war dies betreffs der „bedrohlichen Nothlage der Landwirtschaft“ der Fall, welche in der Thronrede als unbestreitbar hingestellt worden war. Das jetzt in den Motiven beigebrachte Material genügt indessen schwerlich den bescheidensten Erwartungen. Es finden sich einige Preiszusammenstellungen vor, durch welche der überaus niedrige Preisstand der wichtigsten Getreidearten nachgewiesen werden soll; ähnliche statistische Tabellen sind aber in der seit Monaten währenden öffentlichen Diskussion theils mit gleicher, theils mit größerer Ausführlichkeit oft genug geliefert worden. Die Frage der Selbstkosten wird nur mit folgenden Sätzen gestreift: „Dagegen haben die Produktionskosten — seit 1867 — eine dem Sinken der Preise der landwirtschaftlichen Produkte entsprechende Reduktion nicht erfahren. Löhne, Abgaben, Steuern sind im Ganzen nicht geringer geworden, zum Theil sogar „gestiegen“. Mit dieser kurzen Betrachtung soll allen Ernstes die Frage erledigt sein, welche für die Beurtheilung der Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes geradezu ausschlaggebend ist, nämlich in welcher Weise haben sich gegenüber einem nachgewiesenen Sinken der Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auch die Produktionskosten ermäßigt. Mit keiner Silbe wird der durch den Rückgang des Zinsfußes herbeigeführten beträchtlichen Ausgaben-Ermäßigung gedacht; von der in immer steigendem Maße stattfindenden Anwendung der Maschinenkraft, die doch eine erhebliche Ersparniß an menschlicher Arbeitskraft darstellt, wissen die Motive nichts zu berichten, die unter den Produktionskosten den Posten „Löhne“ vielmehr in einer Weise aufzuführen, als würde die Landwirtschaft heute noch genau ebenso wie vor 20 Jahren betrieben; die großen Preisermäßigungen, welche die letzten Jahre für viele wichtige, im landwirtschaftlichen Betriebe gebrauchte Artikel gebracht haben — Geräte, Werkzeuge, Maschinen, künstliche Düngstoffe u. s. w. — werden ganz mit Stillschweigen übergangen. Gegenüber einer solchen Einseitigkeit in der Beschaffung des Materials muß ja die im Frühjahr veröffentlichte, vielfach angegriffene Denkschrift der ostpreussischen Agrarier als ein Muster objektiver volkswirtschaftlicher Untersuchung angesehen werden. Gleich unbedeutend sind die Ausführungen der Motive über die zunehmende Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes. In den agrarischen Petitionen spielt allezeit die durch nichts bewiesene Behauptung eine große Rolle, daß die Zahl der Zwangsverkäufe ländlicher Anwesen von Jahr zu Jahr rapide gestiegen sei. In den Motiven werden die Substationen mit keinem Worte erwähnt, die amtlichen Zahlen müssen also in diesem Falle kein irgend verwertbares Material geliefert haben. Dagegen wird angeführt, daß eine für das Jahre 1886/87 bei sämtlichen Grundbuchämtern u. d. der preussischen Monarchie angeordnete Aufstellung über die in dem genannten Jahre bei jedem Grundstücke neu eingetragenen und gelöschten Schuldkapitalien erkennen lasse, daß die Neuaufnahmen in bedenklichem Grade die Löschungen überstiegen; irgend welche, durch Meliorationen geschaffene Mehrwerthe ständen dieser Mehrverschuldung „wohl kaum“ gegenüber. Selbst wenn die hier herangezogenen statistischen Ermittlungen, welche noch nicht abgeschlossen sind und deren ziffermäßige Ergebnisse deshalb gar nicht mitgetheilt werden, die gemachte Schlussfolgerung voll bestätigten und gar

keine andere Erklärung zuließen, so würde ihre Beweiskraft doch nicht weit reichen, da sie sich nur auf ein einziges Jahr erstrecken. Welches Gewicht kann solcher Untersuchung beigelegt werden, wenn es sich darum handelt, eine „bedrohliche Nothlage der Landwirtschaft“ nachzuweisen? wenn aus einer solchen angeblichen Nothlage die Nothwendigkeit von Getreidezöllen abgeleitet werden soll, die 40 bis 70 Prozent vom Werthe der zollfreien Waare ausmachen? Und wenn die Motive mit ihrem durchaus unzulänglichen Inhalt etwas beweisen, so ist es die Nothwendigkeit einer ganz anders gearteten sachlichen Untersuchung, einer unparteiisch ausgeführten Enquete, bevor unter diesen Umständen die Gesetzgebung über eine solche Zollfrage die Entscheidung trifft. (Anti-Kornzoll-Korr.)

Reichstag.

3. Sitzung vom 29. November, 1 Uhr. Haus und Tribünen sind schwach besetzt. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung des Staatshaushaltsetats pro 1888/89.

Staatssekretär Jacobi stellt zunächst die Ergebnisse des Finanzjahres 1886/87 kalkulatorisch zusammen. Daraus ergibt sich, daß dieses Jahr mit einem Fehlbetrag von 22 Mill. Mk. abschließt, welcher ausschließlich durch den Ausfall der Rübensteuer veranlaßt wird. Auch diejenigen Einnahmen, deren Erträge an die Einzelstaaten überwiesen werden, bleiben hinter dem Voranschlag um zirka 25 Mill. Mk. zurück, hauptsächlich infolge Ausfalls an den Einnahmen aus den Getreidezöllen und aus der Börsensteuer. Der Redner geht alsdann über zur Darstellung der voraussichtlichen Ergebnisse des laufenden Finanzjahres 1887/88. Große Abweichungen zeigen die Einnahmen von den Anschlägen. Die Rübensteuer bleibt auch in diesem Jahre wiederum mit über 17 Millionen hinter dem Voranschlag zurück. Dazu kommen die Ausfälle an der Maischraumsteuer in Folge des neuen Branntweinsteuergesetzes. Andererseits ergeben sich Mehreinnahmen bei der Salzsteuer, der Brausteuer, dem Eisenbahnüberschuß in Elsaß-Lothringen, den verschiedenen Verwaltungseinnahmen. Das mutmaßliche Ergebnis des laufenden Finanzjahres wird deshalb ein Fehlbetrag sein von nahezu derselben Summe wie im Vorjahre, also im Betrage von 22 Mill. Mk. Andererseits werden die Einnahmen, deren Erträge an die Einzelstaaten überwiesen werden, voraussichtlich einen Mehrbetrag von 24 Mill. Mk. ergeben. Derselbe ist in Höhe von 22 Mill. Mk. Folge des neuen Branntweinsteuergesetzes, indem die neue Verbrauchssteuer für das laufende Etatsjahr eine Einnahme von 10 Mill. Mark, die Nachsteuer eine Einnahme von 12 Mill. Mark ergibt. Redner wandte sich dann zur Darstellung des neuen Etatsentwurfs pro 1888/89. Der neue Etat ergibt unter Gegenrechnung der erhöhten Matrikularbeiträge zu den Ueberweisungen, daß die Einzelstaaten 92 Mill. Mk. mehr erhalten als nach den Festlegungen des Nachtragsetats pro 1887/88. Für jetzt halten es die Regierungen für zulässig, die Beiträge der Beamten für die Wittwen und Waisen zu erlassen, obwohl dadurch die Matrikularbeiträge wiederum um 4 Mill. Mk. gesteigert werden. Das Ergebnis der neuen finanziellen Gestaltung wird auch den Einzelstaaten Raum bieten, finanzielle Verbesserungen vorzunehmen.

Abg. Nidert: (dfr.): Die Eröffnungsrede des diesjährigen Reichstages erinnert lebhaft an die früheren Thronreden. Auch hier wird von einer erfreulichen Verbesserung der Finanzen gesprochen. Es ist ja auch eine durchaus notwendige Folge, wenn man eine Anzahl neuer Steuern bewilligt, daß dann der Etat eine Aufbesserung erfährt. Die Frage ist nur die, ob die Aufbesserung eine solche ist, welche eine Gewähr für die Zukunft giebt. Auf diese Frage giebt der gegenwärtige Etat eine noch weniger genügende Aufklärung, als die früheren. Ein großer Mangel der jetzigen Finanzgebarung ist es, daß unsere Etatsverhältnisse von Jahr zu Jahr weniger übersichtlich werden. Es ist ein vollständiger Nonsens, daß in einem Augenblicke, in welchem das Reich selbst ein Defizit hat, es nun plötzlich aus seinen eigenen Steuern 117 Mill.

an die Bundesstaaten überweisen soll. Ich glaube, es giebt auf der ganzen Welt keine Volksvertretung, die zu solchen Ueberweisungen ohne jegliche Garantie der Verwendung schreiten würde. Keiner von Ihnen weiß, wie diese 117 Mill. nun in den Einzelstaaten verwendet werden. Das ist das Irrationellste in diesem ganzen Finanzverfahren, daß wir Steuern bewilligen, ohne die Verwendung nur im mindesten voraussehen zu können. Vorher ist immer von Steuererlassen die Rede, das kommt aber sehr schnell in Vergessenheit. Jetzt, wo wir im Begriff stehen, wieder neue Steuern zu bewilligen, möchte ich den Punkt hervorheben, von dem diese ganze unselige Wirtschaftspolitik ausgegangen ist, — den Dezemberbrief des Herrn Reichskanzlers vom Jahre 1878. Der Herr Reichskanzler wollte alle Einkommen bis zu 6000 Mk. von direkten Abgaben befreit haben und zu dem Zwecke den Zolltarif auf möglichst breiter Grundlage revidiren. Je ergiebiger diese gemacht würde, um so größer könnte die Erleichterung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung und bei solchen indirekten Steuern sein, die man aus besonderen Gründen für nicht opportun hielt. Ueberhaupt sollte die Steuerreform sich vollziehen unter dem Gesichtspunkt, daß die Lasten möglichst auf die bemittelten Klassen abgewälzt würden. Das sind schöne Worte, die jetzt vollständig in Vergessenheit gerathen sind. Preußen hatte 1884/85 einen Matrikularbeitrag von 84 1/2 Millionen und heute 1888/89 von 212 Millionen, also in fünf Jahren eine Steigerung um mehr als das Doppelte, um 128 Millionen! Dieser eine Titel zeigt, daß man von einer günstigen Finanzlage nicht sprechen kann, vor allem nicht, wenn man bedenkt, aus welchen Quellen die Mittel zur Deckung der Mehrausgaben im Reiche und in den Einzelstaaten fließen. Und wenn nun der Entwurf angenommen wird, daß die Wittwenbeiträge in Wegfall kommen — was übrigens billigen — so werden die Matrikularbeiträge noch erhöht werden. Die Reichsschuld wächst, die Pensionslast wächst, kurz, auf allen Gebieten, im auswärtigen Amt, wo Sie hinsehen, ist eine ziemlich erhebliche Steigerung im Ordinarium. Der Militäretat weist auch eine Steigerung auf. Hier will ich etwas verweilen. Ich sehe ab von der Vervollständigung des Waffenmaterials — das wird in der Kommission zu behandeln sein — was ich hervorheben wollte, sind im Ordinarium die Erziehungsanstalten, im Extraordinarium die Zuschüsse zur Herstellung von neuen Eisenbahnen. Die verlangte Vermehrung der Kabettensstellen hat mich ungemein überrascht. Ein weiteres Bedenken habe ich gegen die Bewilligung der Rate von 4 Millionen Mk. für den Eisenbahnbrückenbau bei Dirschau und Marienburg. Wenn künftig ein Staat eine Bahn baut, so kann er mit demselben Recht, wie es jetzt der preussische thut, gleiche Forderungen an das Reich stellen. Die Einnahmen zeigen ja gewiß bei manchen Positionen einen unzweifelhaften Aufschwung, so z. B. bei der Salzsteuer, bei den Eisenbahnen u. s. w., aber von diesen Mehreinnahmen darf man doch keinen allgemeinen Schluß ziehen, andere Einnahmen zeigen diesen Fortschritt nicht, so die Wechselstempelsteuer, die Zölle; auch die Börsensteuer, die ja gewiß ein Gradmesser für das wirtschaftliche Wohlbefinden des Volkes ist. Die Wirkung der Branntweinsteuer läßt sich heute noch nicht berechnen. Wir stehen hier vor einem unbekanntem Etwas, vor der Entwicklung des Konsums. Wunderbar war mir nur, daß gerade aus dem Lager der Agrarier, der lebhaftesten Anhänger der Spiritussteuer, die größten Klagen über die neue Gesetzgebung ertönen, trotz der großen Kulanz des preussischen Finanzministers ihnen gegenüber. Die Herren haben eben den ganzen Ertrag noch nicht in die Tasche stecken können. Aber Geduld! Wir haben am Sonnabend eine Vorlage bekommen, welche den weitgehendsten Wünschen der Agrarier entgegenkommt und dieselben zur Hälfte, vielleicht sogar zu zwei Dritteln befriedigt. Einem Nahrungsmittel des Volkes wird eine Steuer auferlegt, die 60 bis 70 pCt. des Werthes ausmacht. Wo ist Herr von Kardorff mit seinen Prophezeiungen und Versprechungen geblieben? Er erinnert sich wohl noch der schönen Rede, in der er sagte: „Jetzt wollen wir die nationale Mehrheit sicher gründen und wir

wollen gegenseitig alles vermeiden, was uns auseinander reißen könnte." Herr v. Kardorff scheint doch nicht ganz Recht gehabt zu haben. Sie werden in die nationale Mehrheit im Gegentheil einen Schnitt machen, es wird sich eine Kompagnie an unsere Partei anschließen. Die Befürchtungen sind Wahrheit geworden. Im Jahre 1879 machte der Herr Reichskanzler die Bemerkung, daß ein Schutz Zoll von 2 Mk. selbst der verrückteste Agrarier nicht verlange. (Heiterkeit.) Die Dinge sind schnell vor sich gegangen. Heute heißt es nackt und klar, wir wollen eine Vertheuerung der Getreidepreise. Früher haben Sie gesagt, das Ausland zahlt die Zölle. Es hat sich aber die Sache ganz anders dargestellt. Es wird zwar noch in der Agrarierpresse versucht, mit diesem Märchen zu blenden, aber das hilft Ihnen nichts. Worauf die Herren eigentlich hinaus wollen, das habe ich neulich in der „Kreuzzeitung“ gelesen. Da wird auch erst von dem bevorstehenden Bankrott gesprochen, dann heißt es: „Sieht es doch schon in Schlesien 12 Rittergutsbesitzer Namens Cohn, 5 Namens Schottländer, 3 Namens Abraham; der Kaufmann Schottländer in Breslau, der bereits 5 Rittergüter besitzt, wird nächstens Kreisdeputirter werden.“ Das also ist des Pudels Kern! diese Eindringlinge sollen hinausgeworfen werden, die alte Aristokratie soll in ihrem Besitz erhalten werden, auch wenn es unmöglich ist; und dazu legt man dem Volke solche schwere Steuern auf, wie wir sie in Deutschland noch nicht gehabt haben. Die Finanzpolitik, die wir vertreten, ist keine Erfindung der bösen Demokraten, sie ist eigentliches Eigenthum der absoluten Monarchie, welche stets die ärmeren Klassen befreite von der Besteuerung der nothwendigsten Lebensmittel. In einem Augenblicke, wo Sie mit einem kolossalen Apparat und dem Auswande von Millionen dem Arbeiter 120 Mk. Rente geben wollen, wenn er 70 Jahre alt ist, bringen Sie es fertig, demselben Arbeiter, der diese Rente sich durch lange Beiträge und seine Steuern erkaufen muß, einen Abzug von 8 bis 10 Mark allein durch die Getreidezölle aufzuerlegen. Diese Sozialpolitik verstehen wir allerdings nicht. 1878/79 hatten wir an Zöllen und Verbrauchssteuern 241 Mill., 1888/89 haben wir ohne die Getreidezölle 520 Mill., mit ihnen 560 Mill., das macht pro Kopf der Bevölkerung früher 5, jetzt 11 Mk., und dabei ist das Durchschnittseinkommen des Arbeiterstandes nur 600 Mk.! Alle diese Zölle liegen auf Artikeln, die das Volk unbedingt haben muß. Die Abgaben auf Getreide, Schmalz, Kaffee ergeben 4 Mk. pro Kopf, also 20 Mk. für die Familie von fünf Personen. Eine solche Belastung der ärmeren Klassen, eine solche Finanzpolitik — das ist keine Finanzpolitik, das ist auch keine Sozialpolitik im Interesse des Arbeiterstandes, genau das Gegentheil ist es. Unerklärlich ist es mir, daß unsere Industrie noch immer den Forderungen der Agrarier nachgiebt. Die Engländer produzieren schon jetzt 25 pCt. billiger als wir; in welche Situation müssen wir kommen, wenn die Industrie mit noch höheren Getreidezöllen belastet wird! Der Pessimismus des deutschen Volkes wächst von Tag zu Tag, und die Klust und Entfremdung, die zwischen den einzelnen Klassen herrscht, wird nur schwer überbrückt werden können. Dieser Pessimismus greift nicht nur in die Massen ein, sondern auch in die gebildeten und besitzenden Kreise, und diesen Pessimismus zu bekämpfen, ist die Aufgabe aller Patrioten. Es muß doch über kurz oder lang anders werden unter der Mitwirkung unseres gesammten deutschen Volkes. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. v. Matkahn-Gülz (kons.) sucht damit, daß der Drescher auf einem der Güter des Ostens höhere Kornzölle wolle, zu beweisen, daß die Erhöhung den kleinen Mann auf dem Lande nicht drücken werden.

Abgeordneter v. Bennigsen (nationalliberal): Ich will, ohne auf die Frage der Kornzölle näher einzugehen, mich auf die Bemerkung beschränken, daß ich persönlich ein Gegner der Kornzölle bin. Aber was die Vorlage selbst angeht, so kann ich nur bestätigen, daß sie abgesehen von den Wirkungen der beschlossenen Steuergesetze und der Vermehrung der Wehrkraft, sich nicht wesentlich von der Vorlage des laufenden Jahres unterscheidet. Was unsere Finanzen betrifft, so glaube ich allerdings, daß wir einen Fortschritt in unserer finanziellen Lage freudig anerkennen können, namentlich als Folge der Beschlüsse über die Branntwein- und Zuckersteuer. Ich bin in Besorgniß, daß die Unzufriedenheit durch die Kornzölle gefördert werden könne, daß aber bei uns im deutschen Reiche eine weitgreifende pessimistische Anschauung vorhanden ist, das muß ich, wenn ich vom Herrn Abgeordneten Rückert und seinen Freunden und einzelnen anderen Klassen absehe, auf das Entschiedenste bestreiten. (Lebhafte Beifall.)

Das Haus vertagte sich. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Berathung; Rechnungsberichte.)

Aus dem Reiche.

Der „Berliner Börsencourier“ meldet: Auf Veranlassung des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm fand in der Wohnung des Grafen Waldersee eine

Versammlung statt von meist orthodoxen oder kirchlich-konservativen Kreisen angehörigen notabeln Persönlichkeiten, darunter die Hofprediger Kögel, Stöcker (!) Frommel und Geheimrath Hansemann. Aus rheinischen kaufmännischen Kreisen waren einige Vertreter der konservativen Richtung anwesend. Prinz Wilhelm, welcher mit Prinzessin Wilhelm erschienen war, setzte in einer etwa zwanzig Minuten dauernden Rede eingehend den Zweck, welcher zur Berufung der Versammlung geführt hatte, auseinander. Es gelte, den fortdauernden sozialistischen, anarchistischen und andern verwandten (!) Bestrebungen in festgeschlossener Einheit entgegenzutreten. Prinz und Prinzessin Wilhelm wohnten den etwa 2 Stunden dauernden Verhandlungen bei.

In Reichstagskreisen will man wissen, daß der Oberhofmarschall Graf Perponcher sich vor einigen Tagen nach Friedrichsruh begeben habe, um die Anordnung der Plätze bei dem Galadiner zu entschuldigen. Fürst Bismarck aber sei verhindert gewesen, den Grafen Perponcher zu empfangen. (Um diese Nachricht zu verstehen, muß man an die angeblichen Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ über gefälschte diplomatische Noten an den Zaren und über eine Berliner, dem Reichskanzler feindliche, Hofklaque sich erinnern. Die Zeitungen haben schon ganze Berge — Papier über den Gegenstand aufgehäuft. A. d. Red.)

Der Handelstag hat die bekannte Resolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle einstimmig angenommen.

Der Ausschuß des preussischen Landeseisenbahnrates beschloß, zu befürworten, daß die Stückgutfracht für Exportgüter über deutsche Seehäfen pro Tonnenkilometer auf circa 6 1/2 Pf. statt bisher auf 11 Pf. bemessen werde.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Wilhelm Franke, ein treuer Veteran der Fortschrittspartei, ist am vorigen Sonnabend im Alter von 75 Jahren gestorben. Franke vertrat den Kreis Ragnit-Bilkallen im Reichstage von 1871 bis 1878.

Ausland.

Die französischen Minister haben ihr Entlassungsgesuch auf Grevys Wunsch zurückgenommen. Der Präsident will in Erwartung möglicher Zwischenfälle den Kongreß bereits für den Morgen am Freitag zusammenberufen, damit die Wahlhandlung in einer einzigen Sitzung beendet werden kann. Der neue Präsident der Republik wird, nachdem er gewählt, eine Botschaft an die Kammern richten, damit diese sich dann auf acht Tage vertagen. Während dieser Zwischenzeit werden die Mitglieder des Kabinetts Rouvier dem neuen Präsidenten zur Bildung eines neuen Kabinetts behülflich sein. — Die Regierung hat im ganzen Lande, besonders in Versailles und Paris, Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Beratungen der Avancements-Kommission wurden unterbrochen, damit die Befehlshaber der Armeekorps auf ihre Posten zurückkehren können. Die Besatzung von Paris wurde verstärkt, in Versailles ist schon ein besonderer Dienst eingerichtet. — Etwa 15 radicale Deputirte traten gestern Abend zu einer vertraulichen Besprechung zusammen, um zu berathen, wie es thunlich sei, Grevy unter gewissen Bedingungen, darunter zunächst die Gewähr, daß er sich von Wilson fernhalte, im Amte zu belassen.

Kopenhagen, 29. Nov. Die Schweinepest dehnt sich bereits auf Nordjütland aus.

Großherzogthum.

Oldenburg, 30. Novbr.

Morgen, Donnerstag Abend 8 Uhr, findet bei Habel eine allgemeine Wählerversammlung statt. Es handelt sich um eine öffentliche Kundgebung gegen die abermalige Erhöhung der Getreidezölle. Nachdem eingeräumt worden ist, daß mit den doppelten Zöllen eine Erhöhung der Getreidepreise erstrebt wird, haben alle Diejenigen ein Interesse morgen an der Versammlung theilzunehmen, welche gegen jede Vertheuerung des Brotes sind.

Auf den uns soeben zu Gesicht kommenden Artikel in der heutigen Nummer der „Oldenb. Ztg.“ erwidern wir kurz: In der Annahme, daß der größte Theil der hiesigen Nationalliberalen mit uns gegen eine abermalige Erhöhung der Getreidezölle ist, hat der Vorstand des deutschfreisinnigen Wahlvereins geglaubt, nicht eine Partei — sondern eine allgemeine Wählerversammlung einberufen zu sollen. Es handelt sich um eine möglichst rasche und kraftvolle Kundgebung gegen die geplante Vertheuerung der Getreidepreise. „Einigkeit macht stark!“ Lassen wir daher unsern Parteistandpunkt bei Seite und kommen zahlreich in die Versammlung.

P. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben in diesen Tagen der Idiotenanstalt zu Ohmstede 1000 Mk. (2te Gabe) huldreichst überweisen lassen.

An den Wahlen für die Vertretung des Stadtgebiets theilnahmen nur 16 pCt., von 255 Wahlberechtigten 43. Wiedergewählt wurden Landmann Friedrich zum Bittel, Tischler H. Harms, Küpfer Chr. Haake. Neugewählt wurde an Stelle des Maurermeisters B. J. Deffen Landmann H. Wiemken.

In Folge Erkrankung der Frl. Kuhlmann und Walthar wurde gestern im großherzogl. Theater statt des „Menotti“ „Unser Doktor“ gegeben.

Bei den „Blatideutschen“ im Grauen Hof war gestern und vorgestern wieder großer Andrang. Bei der Anziehungskraft der Gesellschaft hat dieselbe voraussichtlich noch mehr volle Häuser zu erwarten.

Wie verlautet, wird es im Landtag zu einer Berathung über die Petitionen aus Oldenburg und Osternburg betr. Heranziehung des Konsumvereins in Oldenburg bezw. seiner Filiale zu Osternburg zu den Kommunalsteuern möglicherweise nicht kommen, da der Verwaltungsausschuß beantragen wird, diese drei Petitionen der Großherzoglichen Staatsregierung zu übergeben, weil sie dasselbe betreffen, wie die in der Sitzung vom 23. d. M. angenommene Resolution des Abgeordneten Tangen, betr. Regelung der Besteuerung der inländischen Aktiengesellschaften, eingetragenen Genossenschaften zc. zur staatlichen und kommunalen Steuer.

Endlich nach langem Hoffen sind Laternen an der Donnerschwer-chauffee bis zum Grünen Hof gesetzt.

Osternburg. Bei der am Montag dieser Woche stattgefundenen Gemeinderathswahl wurden gewählt: F. Borchers, Landmann, Twellbäke, 437 St.; Landmann Gerh. Paradies das. 436 St.; Leberfabrikant H. Ulm. nns, Osternburg, 436 St.; Landmann Behnke, Neuenwege, 436 St.; Wirth W. Rosenbohm, Osternburg, 431 St.; Landmann Herm. Weber das., 431 St.; Glasmacher Nicolaus Köhne das., 427 St.; Landmann J. F. Scheumer, Twellbäke, 408 St.; Landmann Aug. Wübberhorst, Osternburg, 302 St. Außerdem erhielten Stimmen: Landmann A. Wilkens, Bümmerstebe, 118 St., Landmann H. Ahlers daselbst, 28 Stimmen.

Wardenburg, 28. Nov. Der heute in den Oberlether Staatsforsten „Fuhrenkamp“ und „Hoop“ abgehaltene Holzverkauf hatte eine sehr große Zahl Kauflustiger herangezogen und wurden recht hohe Preise erzielt.

Wardenburg, 27. Nov. Ein Verwandter des Haussohns Rabius soll beim Amte Oldenburg noch eine besondere Anzeige von dem bekannten Vorfall gemacht haben.

Solle. Am Sonntag, den 4. Dezember, wird Herr Pfarrer Doentgen durch den Geheimen Kirchenrath Ramsauer in das hiesige Pfarramt eingeführt.

Wildehausen. Bei der am 28. Novbr. stattgefundenen Stadtrathswahl wurden von 159 Wahlberechtigten Stimmzettel abgegeben. Es wurden gewählt: Kaufm. Wilh. Nolte mit 87 St., Schuhmachermeister Herm. Scheland mit 85, Wirth H. Rafehl mit 73, ferner erhielten Stimmen: Weißgerber Schlömer 70, Kaufm. Herm. Nolte 63, Kupferschmied B. Mathe 56, Ackerbürger Gerh. Foustual 37. Die Gewählten waren bislang Mitglieder des Stadtraths. Wahlberechtigt waren 385 Personen.

Landtag des Großherzogthums.

Dienstag, den 29. November. Die Regierung wünscht, daß der Gesetzentwurf betr. Weferkorrektion vertraulich behandelt werde. Der Landtag entscheidet darüber in nicht öffentlicher Sitzung nach Erledigung der Tagesordnung. — 1. Bericht des Finanzausschusses betr. die Veräußerung des Vorwerkes Upjever. Die Staatsregierung hatte beantragt, der Landtag wolle 1. seine Zustimmung zur Veräußerung des gesammten Vorwerkes Upjever ertheilen; 2. zur Erwerbung der Haide, des hohen Ackerlandes, des Platzes des alten Schafstalles, der Pächterwohnung, des Viehhauses und der Arbeiterhäuser für die Forstverwaltung eine Summe von 48180 Mk. zu § 2 des Voranschlags der Ausgaben der Staatsgutskapitalienkasse zur Verfügung stellen. Der Ausschuß beantragt 1. daß bisherige Forstetablisement an eine geeignete Person zum Wirtschaftsbetrieb zu verpachten; 2. der Veräußerung des Vorwerkes zuzustimmen und die Summe von 48000 Mk. zur Verfügung zu stellen. Der Berichterstatter verbreitet sich über den unhaltbaren Zustand und die miserablen Resultate des Betriebes, die nicht allein auf dem schlechten Boden beruhen, sondern der Verwaltung und der Wirtschaft zur Last zu legen seien, bei welcher nicht immer eine weise Dekonomie geherrscht habe. Das Mißverhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben werde durch folgende Zahlen deutlich: In 26 Jahren hat man 103149 Mk. für das Vorwerk vorausgabt und an Pacht in derselben Zeit nur 43000 Mk. vereinmahmt. Der Reg.-Kommissar ist der Ansicht, daß der Wirth allein nicht existiren können wird, möglicherweise jedoch, wenn man zum Forstetablisement einige Stücke hinzulege. Dem Abg. Plagge erscheint es bedenklich das Vorwerk ganz aufzugeben, und er bittet, mit dem Rest es noch ein-

mal für eine kurze Periode auf das Sparfamste zu versuchen. Ein dahin gestellter Antrag findet keine genügende Unterstützung. Finanzrath Bucholz bemerkt, daß die Verhältnisse bei Vorwerk I. ganz genau so lägen wie seiner Zeit bei Vorwerk II. und daß die Fertigstellung des letzteren damals einstimmig angenommen worden sei. Bei einem neuen Versuch würde man sich nur wieder verfahren. Man könne keinem Pächter zumuthen, auf 113 Hektar Gebäude zu unterhalten, die für 400 Hektar berechnet sind. Abg. Ahlhorn begrüßt die Gelegenheit, das Vorwerk loszuwerden, das für das Krongut immer eine Last gewesen. Der große Komplex eigne sich gut zur Aufforstung, durch welche eine Lücke aufgehoben werde. Er begreife nicht, wie so große Summen in das Vorwerk hineingesteckt werden konnten. Beide Anträge des Ausschusses werden angenommen. — Die Rechnungen der Zentralkasse für 1882/84 werden angenommen. — Bericht des Verwaltungsausschusses, betr. Regelung der Unfallversicherung der in landwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen. Abg. Tangen ersucht um Aufklärung darüber, ob den Selbstverwaltungsorganen des Landes die bez. Geschäfte übertragen werden sollen. Der Reg.-Kommissar bemerkt, daß bei unserer Verwaltungsorganisation von dieser gesetzlich vorgesehenen Erleichterung nicht Gebrauch gemacht werden könne, weil die bez. Organe nicht wie in Preußen dafür zugeschnitten seien. Wenn gleichwohl diese Vorlage dem Landtag zugegangen sei, also nicht gleich im zulässigen Verordnungswege vorgegangen worden sei, so habe man Vorschlägen aus den landwirthschaftlichen Kreisen entgegenzusehen, wie die Sache zu machen sei. Man werde es regierungsseitig mit Dank erkennen, wenn ein praktikabler Weg bezeichnet werde. Abgeordneter Tangen entnimmt daraus die Absicht der Regierung, daß die Berufsgenossenschaft sich selbst organisire, und daß nicht die Amtsvorsteher damit belastet werden sollen. Andernfalls würde eine solche Verordnung eine große Tragweite erhalten. Es würde dem Amtsvorsteher ein außerordentlicher Geschäftszuwachs aufgewälzt werden, zu dessen Bewältigung eigens ein Beamter anzustellen sein würde. Der Reg.-Kommissar ist bereit, volle Aufklärung darüber zu geben. Die Regierung sei an der Aufstellung eines bez. Gesetzentwurfs gescheitert. Unsere Verwaltungsorganisation sei nicht derart, daß die im §. 110 des N.-G. eingeräumte Befugniß für die Selbstverwaltung nutzbar gemacht werden könne. Den Amts-Verbänden mit ihren Vorständen die Geschäfte zu übertragen, sei schon aus dem Grunde schwierig, weil uns eine Spitze, eine Körperschaft, fehlen würde. Wenn also nicht aus den landw. Vereinen heraus andere Vorschläge kämen, so blieb die Regierung bei ihrem Vorschlag, die Vertrauensmänner der Gemeinden einzuberufen und die Berufsgenossenschaft so ins Leben zu rufen. Der Gesetzentwurf wird hierauf angenommen. — Bericht des Verwaltungsausschusses betr. feuerpolizeiliche Vorschriften für Birkenfeld. Nach Antrag der Regierung sollen die Gemeinden verpflichtet sein, nach Bestimmung der Regierung für die Anlegung und Unterhaltung von Brandweihern, sowie für Anschaffung und Unterhaltung der erforderlichen Lösch- und Rettungs-Geräthschaften zu sorgen. Ein Majoritätsantrag des Ausschusses spricht sich für Zustimmung aus, ein Minoritätsantrag für Streichung des Passus betr. Brandweiherr, weil darin ein Eingriff in das Selbst-Verwaltungs-Recht erblickt wird. Abg. Weiß erklärt, daß der Provinzialrath einstimmig so beschlossen hat, wie die Minorität, deren Antrag er verteidigt. Der Regierung würde andernfalls ein unbegrenztes Verfügungsrecht gegeben werden, und das Beschwerderecht der Gemeinden in Frage gestellt. In Wirklichkeit stehe die Sache so, daß in allen Ortschaften schon längst Brandweiherr angelegt seien. Das oldenb. Gesetz kenne die Brandweiherr gar nicht. D. N. N. Muzenbecher spricht die Befürchtung aus, daß, wenn man diese Bestimmung streiche, es zu Schwierigkeiten führen werde. Abg. Hoyer ist nun auch für den Minoritätsantrag; es sei in der Ordnung auf das einzugehen, was der Provinzialrath beschlossen hat. Abg. Klein vertritt auch den Minderheitsantrag; die Feuerlösch-Einrichtungen in Birkenfeld seien freiwillige, und die Gemeinden thäten ohnedies Alles für gute Wasserleitungen; er möchte, daß die Gemeinden auch ferner ein Wort in solchen Fragen zu sagen haben. D. N. N. Muzenbecher erwidert dem Abg. Ahlhorn, daß Beschwerden aus Birkenfeld ebenso sachgemäß und eingehend geprüft würden wie alle anderen. Abg. Deeken ist für den Majoritätsantrag, nachdem man Personen bemängelt habe. Abg. Thorade erklärt nach wie vor für den Minoritätsantrag zu sein aus dem Grunde: wenn der Gemeinde direkt auferlegt werde, dies und das zu thun, so liege darin in der That eine Beschränkung des Selbstverwaltungsrechtes, und wenn so etwas im Herzogthum geschehe, so finde er es deshalb noch nicht schön und durchaus nicht geeignet, um aufs Fürstenthum Birkenfeld übertragen zu werden. Ferner wies er auf die Schwierigkeit hin, von hier aus bei

Beschwerden u. s. w. eine sachgemäße Prüfung einzuleiten, was Abg. Ahlhorn dahin bekräftigt, daß keine Organe vorhanden seien, an die man sich um ein Gutachten wenden könne. Dem Abg. Deeken erwiderte er: Thatsache sei, daß das jetzige Ministerium in jeder Weise entgegenkommend sei, und daß der Landtag dies mit Gleichem erwidere, daß aber auch das Umgekehrte denkbar sei. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses sprechen sich gleichfalls dahin aus, daß, wenn sie vom einstimmigen Beschluß des Provinzialrathes etwas gewußt hätten, sie sogleich dem Minoritätsantrag beigetreten sein würden. Der Landtag nimmt den Minoritätsantrag an, die Worte betr. Brandweiherr sind also gestrichen. Der Gesetzentwurf wird hierauf mit dieser Aenderung angenommen. — Der Gesetzentwurf betr. Verwendung von Lehrerinnen in den Volksschulen in Birkenfeld wird angenommen. — Der Verwaltungsausschuß beantragt, den Gesetzentwurf betr. Errichtung von Schlachthäusern anzunehmen. Bekanntlich ist von den Gemeindeorganen der Stadt Oldenburg zur Ermöglichung der schon lange in's Auge gefaßten Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses für die Stadt beantragt worden, den Gesetzentwurf von 1879 und zwar in seiner ursprünglichen Fassung dem Landtage wieder vorzulegen. Die Regierung hat dies gethan. Abg. Ahlhorn will, trotzdem es Bedenken hat, nicht dagegen stimmen. Er verhehle sich aber nicht, daß die Untersuchung des Fleisches für die Auswärtigen, beispielsweise aus dem Ammerlande, große Belästigungen mit sich führen werde, und daß eine Vertheuerung des Fleisches zu erwarten. Abg. Thorade bestreitet dies entschieden auf Grund der Erfahrungen von 100 anderen Städten mit Schlachthäusern. Es sei sogar wiederholt eine Ermäßigung eingetreten. Wenn Abg. Ahlhorn im Sommer einmal hier wohne und schlafe, würde er die Belästigung der Geruchsnerven schwer empfinden. Die vorzüglichsten Einrichtungen im Schlachthause seien in der Regel selbst großen Schlachtern nicht möglich. Dieselben agitiren anfangs noch überall dagegen, kehren aber bald ins Gegentheil um; da wo die Stadtverwaltung abgelehnt, habe die Innung der Schlächter die Sache in die Hand genommen. Bei den Untersuchungsgebühren handle es sich nur um Bruchtheile von einem Pfennig für das 1/2 Kilo. Der Gesetzentwurf wird angenommen. — Der Gesetzentwurf betr. Bau einer Eisenbahn von Bocka nach Lohne, wofür 237 900 Mk. zu bewilligen sind, wird ohne Debatte angenommen. Nächste Sitzung: Freitag, 10 Uhr. Tagesordnung unbestimmt.

Aus der Sonnabend-Sitzung ist nachzutragen, daß bei Position: Schullehrer-Seminar in Oldenburg Abg. Schulze die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse zur Sprache brachte; 40% der Schüler seien kränzlich. Der Direktor erklärte sich dies damit, daß die Schüler schon nach vollendetem 14. Lebensjahre aufgenommen würden und den erhöhten geistigen Anforderungen in Folge mangelhafter Ernährung in den Vorjahren nicht gewachsen seien. Der Direktor halte das vollendete 16. Lebensjahr für geeigneter zur Aufnahme. Der Minister habe im Ausschuß dagegen gesprochen, und letzterer habe die Altersgrenze vorläufig um ein Jahr hinaufgeschoben. Minister Flor bemerkte, man werde beim 18. Lebensjahre eine Präparandenanstalt mit Internat schaffen; andernfalls könne man die jungen Leute nicht genügend überwachen. Der Kostenaufwand würde eine halbe Million Mark betragen. Er habe eine fünfte Seminar-Klasse vorgeschlagen, sei aber im Ausschuß nicht damit durchgedrungen. Die Regierung habe übrigens immer nur Schüler mit dem vollendetem 15. Lebensjahre aufgenommen gewünscht und nur um keinen Mangel an Lehrkräften eintreten zu lassen, habe man das 14. Lebensjahr nicht ausgeschlossen. Die Abgg. Ahlhorn und Schulze sprechen sich für das 17. Lebensjahr aus und gegen das Internat.

Anzeigen.

Osternburg. Zu verkaufen. Unter meiner Nachweisung eine in der Nähe von Osternburg gelegene

Besitzung.

bestehend aus einem im guten Stande befindlichen Wohnhause nebst ca. 4 S. S. Ackerland, mit Antritt zum 1. Mai k. J. für 3300 Mark.

Von der Kaufsumme kann auf Wunsch die Hälfte verzinslich stehen bleiben.

A. Bischoff, Kstlr.

Der Kaufmann und der Konsumverein in Oldenburg.

Der Oldenburger Konsumverein nimmt Veranlassung, wie er selbst sagt, eine berichtigende Entgegnung auf den Inhalt des kürzlich veröffentlichten Schriftstückes „Aufklärung über das Thun und Treiben des hiesigen Konsumvereins“ zu bringen. Aber eine be-

richtigende Entgegnung ist das nicht, es sind ja überall fast direkte Zugeständnisse der in dem bez. Schriftstücke angeregten Fragen gegeben, und es ist schließlich auch einerlei, ob ein paar Sätze und Zahlen so oder so gedreht werden, das Fazit ist dasselbe. Zu einer noch weiteren Polemik würde keine Veranlassung gefunden werden können, wenn es nicht außerordentlich zum allgemeinen Verständnisse förderlich sein würde, einige in der „Berichtigung“ gebrachte Ausführungen noch besonders hervorzuheben und sie von einem noch helleren Lichte bescheinen zu lassen.

Der Konsumverein bringt in dem Schriftstücke, welches am 28. d. M. vertheilt worden ist, die ganz überraschend neue Auffassung, daß wenn er besteuert würde, das einer Doppelbesteuerung gleich käme, wohingegen er in seinem veröffentlichten und überall umhergebrachten Zirkular vom August d. J. auf Seite 2, Absatz 1 beim Anpreisen seiner Waare und bei Hervorhebung der von ihm gebotenen Vortheile u. A. gesagt hat, daß seine Geschäftskosten im Vergleich zu andern Kolonialwaarenhändlern geringer seien, weil Steuern vom Vereine für den aus dem Waarenumsatz erzielten Gewinn nicht erhoben werden könnten. Der Verfasser der „Berichtigung“ will die Besteuerung einmal so und einmal anders zugestehen, jedesmal so, wie es ihm paßt, soll es recht sein. Aber man merkt es doch, wie der Gase mit der Berichtigung läuft.

Das Konsumvereinschriftstück sucht die geschäftliche Thätigkeit als außerordentlich harmlos dahin zu stellen, dieselbe soll sogar nur den drängendsten Bedürfnissen abzuwehren suchen, aber ob und wo solche sind, wird nicht nachgewiesen. Die Konkurrenz dürfte hier am Plage hinreichende Ausdehnung gefunden haben, um Sicherheit zu bieten, daß das Publikum mit guter, preiswürdiger Waare bedient werde. Der Konsumverein ist gegründet und vom Gesetzgeber mit der Steuerfreiheit bevorzugt, weil er den „kleinen Mann“ billig zu bedienen vorgab. Nachdem der Konsumverein sich aber anschickte, mit den hiesigen Gewerbetreibenden in offene Konkurrenz, sogar unter Hervorhebung der ihm gesetzlich eingeräumten Vortheile, zu treten, da ist es dringende Nothwehr geworden, das Thun und Treiben des Konsumvereins an die öffentliche Kritik zu bringen und darauf hinzuweisen, daß hier jetzt schon 4 Geschäfte im Kolonialwaarenfache und bereits 1 Bäckerei im Betriebe sind, daß ein weiteres Umgreifen durch Eröffnung von Manufakturwaaren-geschäften, Schlächtereien und Schustereien u. c. nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich ist, da Konsumvereinsmitglieder nachweislich Haus bei Haus umhergegangen sind, um neue Mitglieder zu werben. Es müssen ferner alle Gewerbetreibende darauf hingewiesen werden, Vorkehrungen zu treffen, damit das gemetbliche Leben und Treiben nicht durch den Konsumverein geschädigt und verödet werde.

Das sind die Beweggründe gewesen, die neuliche „Aufklärung über das Thun und Treiben des Konsumvereins“ an die Deffentlichkeit zu bringen und durch die „Berichtigung“ des Konsumvereins sind wir nicht um ein Jota eines Anderen oder Besseren belehrt. Der Inhalt unserer aufgestellten Sätze kann bestehen bleiben. Wiederholen müssen wir, daß es in hohem Grade zu beklagen ist, daß Staatsbeamte mit einem jährlichen Netto-Einkommen von 3000 Mk. oder mehr, daß pensionirte Beamte mit einer jährlichen Netto-Pension von 2000 Mk. oder mehr, sich bereit finden lassen, bei dem Gelde, welches sie mit weit mehr Ruhe verdienen, als der in dieser rasch lebenden Zeit sich bewegende Gewerbetreibende, diesen noch geschäftliche Konkurrenz zu machen. Sind die Herren thatendürftig und haben sie drängende Neigung zur Abwechslung in ihrer Beschäftigung, nun, so mögen sie sich wohlthätigen Vereinen u. c., der Kirchlichen oder Gemeindlichen Armenpflege, ferner dem Schätzungsausschuß u. c. widmen, auf dem Felde ist noch allerlei zu thun und zu leisten, da können sie ihrem Ehrgeiz gern frisch und frei zu Tage fördern und sich alle Abend mit dem schönen Bewußtsein schlafen legen, etwas Gutes gethan zu haben; aber die Gewerbetreibenden, die sich auch ihres Lohnes erfreuen wollen, mögen die Herren Beamten mit der Konkurrenz in geschäftlichen Angelegenheiten verschonen.

Der Verein der Kolonialwaarenhändler.

Der Stadt-Auflage liegt der illustr. Weihnachtskatalog der **Wichmann'schen Buchhandlung** in Oldenburg bei.

Marktbericht.

Oldenburg, 1. Decbr.

	M. S.		M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	1 —	Eier, das Duzend	— 75
Butter (Markt)	1 10	Hühner à St.	1 —
Rindfleisch	— 55	Feldhühner pr. St.	— 90
Schweinefleisch	— 50	Enten, zahme à St.	1 50
Hammeiflesch	— 50	Enten, wilde à St.	1 —
Kalbfeisch	— 30	Hafen pr. St.	3 —
Flomen	— 55	Kartoffeln, 25 Liter	— 60
Schinken, ger.	— 75	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Schinken, frisch	— 50	Stedrüben à St.	— 10
Speck, ger.	— 65	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Speck, frisch	— 50	Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Nettmurrt, ger.	— 80	Schalotten, pr. Liter	— 15
Nettmurrt, frisch	— 60	Rohl, weißer, à Kopf	— 10

Allgemeine Wählerversammlung

am

**Donnerstag, den 1. December d. J., Abends 8 Uhr,
in Habel's Hôtel.**

Zweck: Protest gegen die abermalige Erhöhung der
Getreidezölle.

Die Wähler aller Parteien ladet zu zahlreichem Besuch der Versammlung ein
Der Vorstand des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.

Öffentlicher Immobilien-Verkauf.

Oldenburg. Am
Freitag, den 9. Decbr. d. J.,
Mittags 12 Uhr,

lassen die Erben des weil. Schlächtermeisters **Gerh. Joachim Silert Wolfram** zu Oldenburg die zum Nachlasse ihres Erblassers gehörigen, an der Achternstraße zu Oldenburg belegenen

Immobilien,

bestehend aus einem geräumigen 2stöckigen Wohnhause, enthaltend 2 Läden und 2 complete Familien-Wohnungen, Schlachthaus, Stall und 7 ar 60 \square m Gartenländereien mit Einfahrt von der Staulinie im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Oldenburg durch den Unterzeichneten nochmals zum dritten Male zum öffentlichen Verkaufsaussage bringen und soll bei irgend annehmbarem Gebote der Zuschlag im Verkaufstermin erteilt werden.

Die Gebäude befinden sich in baulich gutem Zustande und eignen sich vorzugsweise zur Betreibung einer größeren Schlachtereier. Eine solche ist eine Reihe von Jahren in denselben mit gutem Erfolge betrieben.

Der Ankauf der Immobilien ist mit Recht zu empfehlen; dieselben liegen an zwei frequenten Straßen der inneren Stadt, beim Hause befindet sich ein Garten, welcher sich, an der Staulinie gelegen, gut zu einem Bauplatze verwerten lassen würde.

Die Verkaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten einzusehen; auch erteilt dieser jede weitere Auskunft unentgeltlich.

Bis jetzt sind für das höchst werthvolle Immobilien nur 18000 \mathcal{M} . geboten.

J. A. Calberla.

Die von mir angezeigten Reste

zu Herren- und Knaben-Anzügen, sowie Winterüberziehern, bieten eine außerordentlich große Auswahl deutscher und englischer Stoffe, in den neuesten Mustern und besten Sorten und sind das Billigste, was in der Art überhaupt geboten werden kann. Ich empfehle unter andern: schwere Buckskins per Mtr. 2 $\frac{1}{2}$, 3, 3 $\frac{1}{2}$, 4 \mathcal{M} . und höher; vorzügliche Ueberzieherstoffe 5, 6, 7 \mathcal{M} . und höher; beste Kammgarne 7, 7 $\frac{1}{2}$, 8 \mathcal{M} . und höher; Reste zu schweren Winterhosen, 1 Mtr. 20 Ctm. lang, 5 $\frac{1}{2}$ \mathcal{M} ., sowie eine große Anzahl Reste zu 50 Pf., 1 \mathcal{M} ., 2 \mathcal{M} . und höher. Die Stoffe liegen 1 Treppe hoch.

M. Schulmann,

Rosenstr. 13b, (Cypress-Compagnie),
1 Treppe.

Zum grauen Kopf.

Ad. Doodt.

Ad. Doodt.

**Gastspiel der
Hamburger plattdeutschen
Schauspieler.**

Numerirter Platz 1 \mathcal{M} .
Cassenöffnung 7 Uhr.

Entree 50 \mathcal{S} .
Anfang 8 Uhr.

NB. Alle ausgegebenen Freikarten haben volle Gültigkeit und haben Inhaber freies Entree an der Kasse, nur ein Programm à 30 \mathcal{S} . zu lösen.

Oldenburg. Unserm Freund Arnold H. zu seinem Geburtstage ein donnerndes Lebehoch, daß die ganze Glashütte wackelt. **Mehrere Freunde.**

Wein jährlich nur einmal stattfindender

Ausverkauf

von zurückgesetzten Waaren

ist jetzt eröffnet und empfehle ich als ganz besonders preiswürdig:

- 1 Partie $\frac{1}{2}$ breite klein carr. Mohairs und Crepes per m 45 Pf.
- 1 Partie doppelt breite halbwollene Noppés per m 80 Pf.
- 1 Partie doppelt breite halbwollene Cachemires per m 75 Pf.
- 1 Partie doppelt breite halbwollene Knickerbockers per m 1.00 \mathcal{M} .
- 1 Partie doppelt breite halbwollene Diagonals per m 1.15 \mathcal{M} ., sonst 1.50 \mathcal{M} .
- 1 Partie doppelt breite halbwollene Tricot Reiges per m 1.40 \mathcal{M} .
- 1 Partie doppelt breite reinwollene Croisés per m 1.20 \mathcal{M} ., sonst 1.60 \mathcal{M} .
- 1 Partie doppelt breite reinwollene Chebrons per m 1.50 \mathcal{M} ., sonst 2.00 \mathcal{M} .
- Englische Tüllgardinen per m 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf. bis 1.00 \mathcal{M} . in großer Auswahl.

Gobelin-Tischdecken per Stück 3.50 \mathcal{M} ., 4.50 \mathcal{M} . bis 8.00 \mathcal{M} .

Gute halbseidene Regenschirme zu 3 \mathcal{M} ., 4 \mathcal{M} . bis 8 \mathcal{M} .

Schwarze seidene Atlas-Schürzen zu 1.40, 1.70, 2.00 bis 5.00 \mathcal{M} .

1 Partie waschechte Köpercattune zu Bezügen per m 35 und 40 Pf.

Rein leinene abgepaßte Gerstenkorn-Handtücher per Stück 20 Pf.

Rein leinene Damast-Handtücher per m 45 Pf. und 55 Pf.

Eine große Auswahl moderner Regen-Paletots per Stück 10 \mathcal{M} ., sonst 14 bis 16 \mathcal{M} .

Eine große Auswahl moderner Wintermäntel per Stück 10 \mathcal{M} ., sonst 16 bis 18 \mathcal{M} .

Ferner empfehle einige 100 Meter gute Buckskins in Resten von 1 Meter bis 3 Meter, zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

J. S. Popken, Markt 22.

Club „Concordia“.

Großer

Gesellschafts-Abend

am Sonntag, den 4. Decbr. d. J., im
Grünen Hof.

Anfang 7 Uhr.

Die Direction.

Club Frohsinn.

Sonntag, den 4. December 1887:

1. Gesellschafts-Abend

im Hôtel zum Lindenhof.

Entree à Person 30 \mathcal{S} .

Saalloffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Odeon. Eversten.

Mein neues Amerikanisches Billard

halte zur fleißigen Benutzung dem Publikum bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

C. Meyer.

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, 1. Decbr. 1887. 38. Abonn.-Vorst.

Der Meineidbauer.

Volksstück mit Gesang in 5 Acten von L. Anzengruber.
Musik von Müller senr.

Freitag, 2. Decbr. 1887. 39. Abonn.-Vorst.

Die relegirten Studenten.

Lustspiel in 4 Acten von Benedix.
Cassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: C. Kidler, Wapeldorf, e. S. — Carl Kahlves, Oldenburg, e. L.

Gestorben: Gefangenwärter Dettmers Ww., Oldenburg, 81 J. alt. — Ww. Marg. Westerholt geb. Rahde, Oldenburg, 70 J. alt. — Gastw. G. Zimmermann, Jffens. — Ww. Mette Cordes geb. Harms, 66 J. alt.

Verlobt: Meta Brummerhop und Joh. Wilkens, Bremerhaven. — Anna Köwelskamp und Andreas Eschen, Oldenburg. — Johanne Haverkamp u. Diederich Köbken, Oldenburg. — Auguste Dettmers Neuenfelde b. Esfleth, und Wilh. Destmann, Hamburg. — Hermine Kollstede, Oldenburg, und Henry Whitehouse, Sandysfields (England).

Verheirathet: Fritz von Heimburg, Regierungs-Referendar in Potsdam, und Aggie von Heimburg, geb. Suffert, Dresden.

Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Ganz recht“, murkte Julien. „Es ist der Herr, der ihr zugenickt hat.“

„Ah, also ihr Freund Ungar, siehst Du wohl! Sie sagte uns ja, daß sie zu ihm gehe.“

„Ich laß mich köpfen, wenn das ein Ungar ist.“

„Er hat allerdings mehr das Aussehen eines Pariser Elegants, aber Kleider machen Leute und die Manieren thun's auch, und hast Du nicht gehört, daß er seit Jahren in Paris lebt! Jedenfalls ist er ein hübscher Kerl, eine schöne Erscheinung, was mir gar nicht über die Maßen angenehm ist. Hoffentlich macht er ihr nicht den Hof, ich müßte mich sonst sofort mit ihm schlagen. Meine Terz ist brillant, wenn ihm die übers Gesicht fährt, ist er entsetzt und dann wird er der Baronin sicherlich nicht mehr gefallen. Aber nein, nicht doch, er macht ihr nicht den Hof. Sieh doch nur, wie er jetzt sein Taschenbuch herausnimmt und Beide darin lesen. Er hat Geschäfte für sie erledigt, wie sie uns erzählte, und jetzt legt er ihr Rechnung ab.“

Wenn Fresnay die Unterhaltung der Baronin de Lugos mit jenem Herrn in der Loge hätte mit anhören können, würde sein Urtheil ohne Zweifel anders gelautet haben.

„Behalte Bleistift und Taschenbuch in der Hand und gib Dir das Ansehen, mir irgend einen geschäftlichen Vortrag zu halten“, sagte die schöne Ungarin leise zu ihrem Gefährten, welcher den Rath, wie wir gesehen, eifrig befolgte. „Beide beobachten uns, und wenn wir jetzt gingen, würde dies den Eindruck eines vorichtigen Rückzuges machen. Ich habe ihnen gesagt, Du seiest durch Erledigung einer geschäftlichen Angelegenheit aufgehalten worden.“

„So ist der Streich also geglückt? Als was hast Du Dich vor ihnen aufgespielt?“

„Als eine ungarische Baronswitwe, Frau von Lugos. Ich sei nach Paris gekommen, um als exzentrische Frau und Emanzipirte diese Stadt zu studiren und kenne hier Niemand außer meinem Landsmann Tergowiz. Dieser Tergowiz bist natürlich Du.“

„Und sie haben das Märchen geglaubt?“

„Es scheint so. Sicherlich wenigstens der Eine, ein Baron von Fresnay.“

„Bist Du ganz sicher, daß sie Dich nicht wiedererkannt haben?“

„Wiedererkannt jedenfalls nicht, das darf ich mit Sicherheit annehmen. Wohl aber äußerte jener Gemozac, daß es ihm unklar sei, als müße er mich schon einmal gesehen. Er wußte sich jedoch nicht zu erinnern, wo?“

„Ah, also nicht dieses Wo! Das ist die Hauptsache. Was ist der Andere für ein Bursche?“

„Ein junger Baron, weniger reich als Gemozac, aber anscheinend immerhin in recht guten Verhältnissen. Ich werde bedacht sein, mich darüber genau zu unterrichten, denn gerade eine Parthie zu machen, darauf kommt es mir, wie Du weißt, hauptsächlich an. Ich brauche eine gesicherte Stellung in der Welt, einen Hafen für die Zukunft, und bin entschlossen, auch an mich zu denken.“

„Genug, genug! Zum Spaß haben wir Beide diese Exkursion in die vornehme Welt nicht gemacht, sie soll uns mehr bringen als das Kupfen eines oder des anderen Karren im Spiel. Zunächst aber drängt, wie Du weißt, diese vorliegende Sache alles Uebrige in den Hintergrund. — Dieser Gemozac ist also wirklich der Sohn jenes Industriellen auf dem Quai des Femappes? Er muß Millionen reich sein!“

„Er ist es — und sein Vater überdies der Kompanion jenes Mädchens . . . Camilla Monistrol. Wie seltsam sich das trifft, nicht wahr? Der Sohn gerade an jenem Abende auf den Jahrmarkt und in die Bude geschneit . . . und was das interessanteste ist; diese Camilla ist steinreich, oder auch auf dem allerbesten Wege es zu werden! Ihr Vater hat irgend ein Dingsda erfunden, das jetzt Unsummen Geldes einbringen soll.“

„Ja, in der That, es ist gut, wenn man das weiß.“

„Aber höre mich nur weiter, ich bin noch nicht zu Ende. Eben dieses Mädchen hat geschworen, den Tod ihres Vaters zu rächen. Sie bietet ihre Hand als Preis demjenigen Manne, der den Verüber der That ermitteln werde.“

„Ah was?“

„Und der junge Gemozac hat große Lust, sich den Preis zu verdienen. Wir sind also avertirt!“

„Bah, sage ich! Ich fürchte sie alle Beide nicht.“

„Ich denke ebenso. Sie werden nicht schlimmer sein, als der Untersuchungsrichter mit dem ganzen Arsenal von Hülfsmitteln und seinem Heer von Helfershelfern. Allein wir haben auch noch mit diesem Schlingel von Courapied zu rechnen. Er würde uns sicherlich wiedererkennen, wenn er uns trafe, und daß er uns sucht, darüber bist Du wohl nicht im Zweifel? Wir würden vielleicht besser thun, erst einige Monate in England zuzubringen, bis ihn der Hunger und der Lauf der Zeit von Paris hinweggewirbelt. Denn er allein kann nichts leisten, findet hier kein Engagement und muß aufs platte Land hinaus.“

„Nach England? Unsinn! Um dort müßig unser Geld zu verzehren, das hier das Fundament unseres Glückes werden soll und muß. Nimmermehr! Du kennst unser Programm. Nur ein großer Coup, wenn er sich darbietet; im Uebrigen: eine Parthie für mich, eine Parthie für Dich, dann, mit einem gesicherten Vermögen, einer gesicherten Position, die über jeden Verdacht erhaben ist, eine Uebersiedelung mit dem geliebten Gatten oder der geliebten Gattin in ein anderes Land, sei es diesseits oder jenseits des Ozeans, wo man geborgen ist. Mit der Erreichung dieses Ziels hört für Jeden von uns die Verpflichtung gegen den Anderen auf, Jeder sorgt für sich und sieht, meinetwegen den Anderen nicht wieder. Bis dahin aber gemeinsame Sache und gemeinsames Streben, Jeder für die Sache des Anderen wie für die eigene, sei es mit Geld, sei es mit That und Wirken. Vereint sind wir doppelt stark.“

„Aber uniere Mittel . . .?“

„Der erste Anfang wird theuer werden, es ist wahr. Ich rechne auf zehntausend Francs Unkosten für die erste Einrichtung. — Du erwartest die Visite jenes Fresnay? Welche Adresse hast Du ihm angegeben?“

„Grand Hotel.“

(Fortsetzung folgt.)

Pferdezähmung.

Von Conrad Grün.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Zu diesem Zweck lasse man den Strick, das Augende voran, an einer Seite des Pferdehalses hinunter, um den Strick mit einem leichten Haken unter den Hals des Pferdes durch nach oben zu ziehen; stecke dann das andere Ende durch das Auge des Strickes und ziehe die Schlinge leise, bis an den Knoten zusammen. Das Pferd bleibt einige Minuten ruhig, um sich zu merken, was mit ihm vorgeht. Auf dem Boden muß eine Vorrichtung, etwa ein Flaschenzug, angebracht sein, woran das theilweise Gewicht des Pferdes heraufgezogen werden kann. Man ziehe dann langsam und vor allem nicht rudweise, aber unnachgiebig an, bis das Pferd mit den Vorderfüßen nicht mehr den Fußboden unter sich berührt. In dieser Situation kann es weder beißen noch schlagen, so daß der Lehrer ihm beikommen und einen Zaum anlegen kann. Ist dies geschehen, dann lasse man den Strick so weit nach, daß das Pferd mit seinen Vorderfüßen leise den Boden berührt, jedoch noch nicht vollständig stehen kann. Steht es ruhig, so versäume man nicht das Streicheln und Liebkosen, damit es Zutrauen gewinne; wird es jedoch wieder bössartig, so spreche man energisch zu ihm und lasse, so oft eine Wiederholung folgen muß jedesmal unter der energischen Ansprache den Strick wieder langsam anziehen. Es lernt auf diese Weise begreifen, daß es nicht bösshaft sein darf.

Nach dieser ersten Prozedur nehme man einen bereit gehaltenen Doppelriemen, d. h. einen etwa 60 cm langen und 4 cm breiten Riemen von starkem aber geschmeidigem Leder mit einer festen Schnalle versehen, auf dessen innere Seite ein etwa 30 cm langer und 2 cm breiter Riemen mit entsprechender Schnalle befestigt ist, schnalle den legeren um die Fessel des linken Vorderfußes, hebe denselben Fuß, das Bein im Knie beugend, so hoch, daß der Hintertheil des Fußes den Ellbogen berührt, schnalle alsdann den Hauptriemen um das Oberbein fest und lasse das Pferd so 10 Minuten stehen. Wiederholung nach Bedarf. Es ist dem Pferde unmöglich, in dieser Stellung zu schlagen und es lernt in Folge dessen immer mehr, daß es sich dem Willen seines Lehrers ergeben muß. Selbstverständlich dürfen Liebkosungen nicht ausbleiben, sobald das Pferd nachgegeben hat. Jetzt lege man eine feste Gurte um den Bauch des Pferdes, welche Gurte auf dem Rücken und unter'm Bauch des Pferdes mit je einem starken Ringe versehen ist. Ist das Pferd zugleich bissig, so verhindere man diese Unart durch den über seinen Hals genom-

menen rechten Jügel, den man jedoch zur Sicherheit am besten in den oberen Ring der Gurte befestigt. Auch das Umlegen der Gurte wiederhole man so oft, bis das Pferd das Gurten auch bei losgeschalltem Fuße sich willig gefallen läßt.

Da bei dem bössartigen Pferde in der Regel eine höhere Intelligenz vorwiegend ist, so begreift es das vorhin mit ihm vorgenommene Verfahren schnell und kommt schon nach einigen Wiederholungen dazu, den Fuß auf Kommando zu heben. Ist man überzeugt, daß das Pferd begriffen hat, was ihm gelehrt wurde, dann lasse man es mehrmals zurück- und vorwärtstreten, sowohl mit aufgeschalltem Fuße wie umgefaßelt. Destere Wiederholungen sichern allemal den guten Erfolg und hat man sich desselben versichert, dann führe man das Pferd nach einer kleinen Pause ins Freie, entweder auf eine Sand- oder Grasfläche oder auf eine mit langem Dünger belegte Tenne. Hier wiederhole man zunächst das Aufschallen des Fußes und das Vor- und Rückwärtstreten. Nach dieser ersten Übung im Freien befestige man bei aufgeschalltem linken Vorderfuße des Pferdes, um die Fessel des rechten einen etwa 4 Meter langen festen Strick, ziehe denselben durch den unter'm Bauch des Pferdes befindlichen Gurtring, fasse das durchgezogene Ende möglichst nahe am Ringe fest mit der rechten Hand und mit der linken Hand das Gebiß. Jetzt veranlasse man das Pferd zum Vorwärtstreten und indem es den rechten Vorderfuß zum Vorwärtsschreiten aufhebt, ziehe man den linken Vorderfuß vermöge des Strickes auch hoch, worauf das Pferd gezwungen ist, sich auf die Kniee niederzulassen. Man versichere sich aber fest des Strickes, damit das Pferd beim etwaigen Wiedererheben das Bein nicht ausstrecken kann, sondern auf die Kniee zurück muß. In dieser Stellung halte man es fest, wende sich seinem Kopfe zu, stemme sich gegen die Schulter des Pferdes, nicht hart, aber fest und gleichmäßig und in höchstens 10 Minuten wird es sich niederlegen und ist hiermit vollständig befestigt.

Hierauf löse man Strick und Schnalle, strecke dem Pferde die Beine, reibe es sanft im Gesicht und auf dem Nacken, aber immer mit dem Strick und nach 10 bis 15 Minuten lasse man es aufstehen. Nach kurzer Rast wiederhole man diese Prozedur. Drei bis vier Wiederholungen genügen für eine Lektion und nach 4 Lektionen wird es sich niederlegen, wenn man ihm den Fuß aufhebt. Berührt man es dabei stets mit einem kleinen Stöckchen, so wird es sich bald auf die Berührung mit dem Stöcke niederlegen.

Soll das Pferd hiernach zum Reiten oder Ziehen benutzt werden, so verfare man gerade so, wie bei der Zähmung nicht bössartiger Pferde angegeben ist.

Will man diesem Pferde Eisen auflegen lassen und zeigt es sich dazu nicht anstellig, so stelle man es zuerst mit der rechten Seite an eine Wand, schnalle den linken Vorderfuß auf, stütze es und lasse das Eisen auflegen, schnalle darnach den Fuß los und lasse eine kurze Pause eintreten. Alsdann schnalle man wieder denselben Vorderfuß auf, stemme mit der linken Hand fest und nachdrücklich gegen des Pferdes linke Hüfte, während die rechte die Fessel des Hinterfußes umfaßt und den Fuß aufhebt; es wird den Fuß bei guter Stütze unweigerlich hingeben.

Man thut übrigens wohl daran, wenn man während der Lektionen dem Pferde begreiflich macht, auch den Hinterfuß herzugeben.

Allerlei.

— Berlin, 27. Nov. Der Bankbeamte Freund aus Heidelberg, der 22 000 Mk. unterschlagen hat, ist nach der B.-B.-Z. in Kassel gestern festgenommen worden.

— Gegen den Inhaber einer bekannten Berliner Weingroßhandlung von außerhalb, die seit Jahren in Berlin ein Zweiggeschäft in vornehmsten Theile der Stadt besitzt, schwebt augenblicklich, wie ein Bericht-erstatte meldet, das Untersuchungsverfahren wegen großartiger Weinsälschereien und Weinpanfschereien.

— Der Strassenrat des Kölner Oberlandesgerichts hat die Wiederaufnahme des Verfahrens zu Gunsten des Zithen wie zu Ungunsten des bei dem Schwurgericht freigesprochenen Mitangeklagten Wilhelm als unbegründet verworfen. Wilhelm ist sofort aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Der Strassenrat erklärt die Schuld des Zithen auch nach nunmehrigem Wegfall der Bezichtigung durch Wilhelm für unzweifelhaft nachgewiesen. Wilhelm hatte wieder ein neues Geständniß abgelegt, wonach er von der Ehefrau Zithen durch Vorwürfe und einen Schlag mit der Hand zur That gereizt sein will. Inhalts dieses letzteren Geständnisses hat Wilhelm der Frau nur zwei Schläge mit dem Hammer gegeben. Dann müsse sie noch von

einem andern geschlagen und auch von einem andern der Hammerstiel abgeschabt worden sein; er ahne, daß Zietzen der andere sei. Das Oberlandesgericht erklärte dieses Geständniß des Wilhelm, wonach Wilhelm und Zietzen hintereinander, jeder für sich, ohne vorherige Vereinbarung die Schläge nach der Frau gethan hätten, für durchaus unglaubwürdig und findet durch dasselbe nur den Verdacht verstärkt, daß Wilhelm an der That des Zietzen mitbetheiligt war. Auf Grund dessen das Verfahren gegen Wilhelm wieder aufzunehmen, war nicht angängig, da gesetzlich für die Wiederaufnahme zu Ungunsten eines Angeklagten neue Thatsachen oder Beweismittel nicht ausreichen, sondern ein glaubwürdiges Geständniß des Angeklagten erforderlich ist.

— Gläserne Hausfluren. In vielen Häusern von Paris, besonders in solchen, in denen die Kellergeschosse permanent benutzt werden, nimmt man für die Hausflur jetzt oft statt der Bretter Glas. Hierdurch spart man nicht bloß an Gaslicht, sondern die gläsernen Hausgänge erweisen sich noch viel billiger als solche von Holz oder irgend einem anderen Material.

— Aachen, 28. Nov. Heute Vormittag gegen 7 Uhr drangen zwei, bis jetzt noch unbekannt Männer in die Wohnung eines Vergolders in der Alexanderstraße ein; hier war nur die noch im Bette liegende Schwester des Vergolders anwesend. Während einer der Räuber diese unter Drohungen würgte, zertrümmerte der andere die Scheibe eines im Zimmer stehenden Glaschranks und entnahm diesem einen Geldbeutel mit 210 Mk. Inhalt. Es gelang den Eindringlingen, unbemerkt zu entkommen.

Bekanntmachungen.

Landwirthschafts-Gesellschaft. Abtheilungs-Versammlung am Sonnabend, den 3. Decbr. d. J., Nachm. 5 Uhr, in Rosenbohm's Gasthause in Oternburg, am Sonntag, den 4. Decbr. d. J., Nachm. 4 Uhr, im zur Brügge'schen Gasthause zu Wiefelstede, am Sonntag, den 4. Decbr. d. J., Nachm. 5 Uhr, in Stürmann's Gasthause zu Wildeshausen.

Oeffentlicher Verkauf von Baupläzen.

Oldenburg. Am Freitag, den 9. December d. J., Mittags 12 Uhr, sollen die zum Nachlaß des weil. Oltmann Dierks in Ekhorn gehörigen, an der Nadorfstraße, dem Lindenhof gegenüber belegenen 4 Baupläze mit den darauf vorhandenen Wohnhäusern im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. IV hieselbst zum 3. und letzten Male zum Verkauf aufgesetzt werden. Bemerk wird noch, daß die 4 Baupläze, welche zusammen 0,3228 ha. groß sind, auch zusammengezogen zum Aufsaß kommen. Kaufstübhaber ladet ein
Joh. Clausen, Rthl.,
Bismarckstraße 5.

Verkauf einer Brinkfischerstelle.

Oversten. Die Ehefrau des Silert Syting, Johanne Katharine Helene geb. Wiggers das., beabsichtigt die von ihrem weil. Vater, dem Stellmacher Joh. Wiggers ererbte, im Oversten belegene Brinkfischerstelle mit Antritt auf den 1. Mai d. J. zu verkaufen. Die Stelle besteht aus ungefähr 12 S. S. Acker- und Gartenland, einem 15 S. S. großen Moore, einem im besten Zustande befindlichen, für 2 Familien eingerichteten Haupthause und einem Heuerhause. Das Moor liefert nicht nur einen vorzüglichen Torf, sondern es eignet sich auch zum Roggen- und Kartoffelbau. Die Bedingungen sind sehr günstig gestellt und ersuche ich Kaufstübhaber, sich an mich zu wenden.
Joh. Clausen, Rthl.,
Bismarckstraße 5.

Täglich frisches **Rosfleisch**, sowie Wurst, gebräutes und gekochtes Fleisch bei **J. Spiekermann.**

Als Festbedarf empfehle: Original-Phönix-Nähmaschinen.

Die Phönix-Nähmaschinen sind die einfachsten, schnellsten, geräuschlosesten und stärksten Maschinen der Neuzeit, die rotierende Bewegung bedingt den denkbar geringsten Verschleiß, die Handhabung wurde durch neue Verbesserungen derart erleichtert, daß Jedermann fast ohne Unterricht fertig auf der Maschine nähen kann. Die Phönix-Nähmaschine liefert bei weniger Kraftaufwand fast doppelt soviel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Für diese unvergleichlichen Maschinen übernahm ich den **Allein-Verkauf für's Großherzogthum Oldenburg und Ostfriesland.** Ferner empfehle:

Deutsche Singer-Nähmaschinen.

Durch meine Verbindung mit den größten und renomirtesten Fabriken bin ich in der angenehmen Lage, die weitgehendste Garantie, für hochfeinen Stich, geräuschlosen Gang und Dauerhaftigkeit zu übernehmen. Diese Maschinen sind aus gediegestem Material angefertigt und von hochfeiner Ausstattung.

Mehrjährige Garantie.

Unterricht gratis.

Reparaturen prompt und billig.

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstraße 8.

Haupt-Gewinn event. **500,000 Mk.**
Glücks-Anzeige.
Die Gewinne garantiert der Staat.

Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher **8 Millionen 902,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 93,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mk.	
Prämie 300 000 Mk.	26 Gewinne à 10 000 Mk.
1 Gewinn à 200 000 "	56 " " 5 000 "
2 Gewinne " 100 000 "	106 " " 3 000 "
1 Gewinn " 80 000 "	256 " " 2 000 "
1 " " 70 000 "	512 " " 1 000 "
2 Gewinne " 60 000 "	739 " " 500 "
1 Gewinn " 55 000 "	149 Gew. à 300, 200, 150 "
1 " " 50 000 "	28 800 Gewinne à 145 "
1 " " 40 000 "	7990 Gew. à 124, 100, 94 "
1 " " 30 000 "	7850 Gew. à 67, 40, 20 "
5 Gewinne " 15 000 "	im Ganzen 46 500 Gewinne

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung. Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50 000 Mk., steigt in der 2. Cl. auf 55 000 Mk., in der 3. auf 60 000 Mk., in der 4. auf 70 000 Mk., in der 5. auf 80 000 Mk., in der 6. auf 100 000 Mk., in der 7. auf 200 000 Mk. und mit der Prämie von 300 000 Mk. event. 500 000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den **15. December d. J.**

festgestellt, kostet das ganze Originallos nur 6 Mark, das halbe Originallos nur 3 Mark, das viertel Originallos nur 1 1/2 Mark, und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einfindung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmer erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber sogleich, jedoch bis zum

25. November ds. Js.

vertrauensvoll an

Samuel Heckseher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Oldenburger Volksblatt.

Annoncen werden für den Monat Dezember mit nur 5 S die Corpuszeile oder deren Raum berechnet und finden gleichzeitig ohne Extravergütung in das „Cloppenburgers Wochenblatt“ Aufnahme, werden damit zum bevorstehenden Weihnachtsgeschäfte einen durchschlagenden Erfolg haben. — Annahme in unserer Agentur, Gaststraße 1a, zu jeder Zeit.

Die Expedition.

Oelkuchen

billigst bei **H. G. Eiben.**

Wiener Würstchen,

täglich frisch. **F. Bernuß.**

Für Wiederverkäufer.

Tafelmesser und Gabeln Nr. 811, gute Waare, pr. Dg. Paar Mk. 3.80; dito Nr. 812, feine Waare, pr. Dg. Paar Mk. 8.50. Taschenmesser Nr. 142 mit 2 Klingen, pr. Dg. Stück Mk. 2.80; dito Nr. 150 mit einer schweren Klinge, starkes Messer für Landleute, pr. Dg. Mk. 4.—. Taschenmesser mit 2 Klingen und Korkezieher, sehr fein, pr. Dg. Mk. 7.50. Brodmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 4.80. Küchenmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.—. Nähseerren, je nach Größe, pr. Dg. Mk. 5.—, 6.—, 7.—. Britania-Eßlöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 2.20. do. Caffelöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.20. do. Gabeln, beste Waare, pr. Dg. 2.80. Versandt nur gegen vorh. Einfindung der Cassa, da Nachnahme das Porto sehr vertheuert und mir auch zu oft nicht eingelöst wurden. Bei Aufträgen von 20 Mk. an liefere franco.

Otto Kirberg, Messerfabrikant,
Düsseldorf.

Praktisch. **Scat-Regulator,** Neu. soll auf keinem Scattisch fehlen. Stets vorrätzig **M. L. Meyersbach.**

Kesselöfen,

roh und emailirt, von 25 bis 300 Liter Inhalt, empfiehlt zu billigsten Preisen

M. L. Meyersbach.

Hauptvogel-Sturmlaternen,

seit einer Reihe von Jahren als die besten in der Art bewährt, sowie

Sandlaternen

empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

M. L. Meyersbach, mittl. Damm 2.
Oldenburg, den 9. Novbr.

H. Brandes,

Steinweg Nr. 1,

empfehle für den Winterbedarf

Steinkohlen, Coaks, Torf.

Bei ganze, 1/2 und 1/4 Waggonladung gebe billigst ab.

Empfehle meine **Dampfmühle** zum Kornmahlen und Holzschneiden aller Art, jeden Werktag. **J. G. Wichmann,** Donnerschweerstr. 47a.

Wohne jetzt äußerer Damm Nr. 8.

Wilhelmine Fortmann,

Damenkleidermacherin.

Feinsten Magdeburger

Delicateß-Sauerkohl, 1/2 kg 10 Pf.

Grüne Schnittbohnen, 1/2 kg 15 Pf.

Beste harte Salzgurken, St. 5 Pf.

F. Bernuß.

Neufchateller- und Schlosskäse,

Roquefortkäse in schöner Waare,

Chesterkäse

empfehle **F. Bernuß.**

Appetit-Sild, à Dose 50 S,

Lachs, geräuchert in Dosen, à 1 Mk. 50 S,

Annanas, à Dose von 3 Pfd. 2 Mk.

Sardinien, à Phuille in schöner Packung.

F. Bernuß.

Mandarinen, Apfelsinen,

Citronen und Weintrauben

trafen ein. **F. Bernuß.**